

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 13

Artikel: In drei Teufels Namen
Autor: Altendorf, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In drei Teufels Namen

Wolfgang Altendorf

KÜRZLICH besuchte mich der Teufel. Ich wunderte mich, einmal – dass es ihn tatsächlich gibt, zum anderen – dass er genau so aussieht, wie er für gewöhnlich beschrieben wird: die Hörner, der Pferdefuss und der Schweif, nicht zu vergessen das kleine Ziegenbärtchen, das sein Kinn ziert. Ungeniert nahm er Platz und blickte sich um.

Er deutete auf mich. «Sind Sie mit Ihren literarischen Erfolgen zufrieden?» fragte er.

«Zufrieden – ich? Hah, dass ich nicht lache. Wie kommen Sie darauf? Ganz im Gegenteil –!»

Er griff sich seinen Schweif und fuhr sich mit der Quaste unter der Nase her, wobei er mich prüfend ansah.

«Aber – Sie wären es gerne, zufrieden meine ich, nicht wahr? Seit Jahrzehnten hoffen Sie auf Ruhm und Erfolg, der bislang ausblieb. Ist es so?»

«Und ob es so ist!» rief ich. «Doch was hilft's? Ja, sehen Sie sich doch an, was heutzutage in der Literatur gerühmt wird, pfui Teufel –?» Ich lachte bitter auf.

Der Teufel nickte. «Sie sind, wenn ich Sie recht verstanden habe, mit dem, was da gedruckt und von der Kritik zu allem Überfluss auch noch gelobt wird, nicht einverstanden?»

«Einverstanden –? Wo denken Sie hin. Es ist durchweg das denkbar scheusslichste überhaupt. Der Niedergang in Literatur, Kunst und Musik erscheint mir katastrophal. Ja, sind denn diese Leute alle vom Teufel besessen?»

«Allerdings, sie sind –», nickte der Teufel.

«Wer ist was?» fragte ich irritiert.

«Vom Teufel besessen. Deshalb bin ich doch hier. Sie wundern sich, dass dieses oder jenes Geschmier gedruckt und von der Kritik dazu hochgelobt wird, obwohl es unsinnig ist. Auch Ihres – respektive alles was Sie schrei-

ben – könnte ebenso gedruckt und von der Kritik nicht weniger hochgelobt werden wie dasjenige, was heutzutage gedruckt und hochgelobt wird.» Er zog ein Pergament aus seiner Rocktasche. «Unterschreiben Sie hier, und zwar – ganz selbstverständlich – mit Ihrem Blute. Mehr bedarf es nicht.»

«Na-hein-!» rief ich. «Ja, was fällt Ihnen ein – meine Seele dem Teufel verschreiben, nur um des schnöden Ruhmes willen... Sie wollen doch damit nicht andeuten, dass alle diese Schmierfinken, die heutzutage mit ihren grässlichen Machwerken reüssieren, einen solchen Pakt mit dem Teufel tatsächlich geschlossen haben?»

Der Teufel nickte. «Gewiss doch. Oder haben Sie eine bessere Erklärung? Und nicht nur sie, auch die Verleger und jene, die sie loben, die Kritiker, dazu die Juroren für die obligaten Literaturpreise – und wer auch immer. Sie alle haben ausnahmslos unterschrieben, und halten sich strikt daran.»

«Ha – das kann ich einfach nicht glauben!» rief ich.

Erneut scharrte der Teufel mit dem Pferdefuss. «Sie fragen sich – wie ist es möglich, dass derartige Scheusslichkeiten, über die jeder vernünftige Mensch nur den Kopf zu schütteln vermag – gedruckt und hochgepriesen werden? Nun wissen Sie es. Sie haben sich ausnahmslos mir gegenüber dazu verpflichtet, während ich ihnen meinerseits Ruhm, Ehre und den unweigerlich materiellen Gewinn hieraus garantiere.»

Ich tippte auf das Pergament. «Und alle – ich frage nochmals – haben mit ihrem Blut – diesen Kontrakt unterzeichnet, wobei Sie bekanntlich ihre Seele dem Teufel mit Haut und Haaren auslieferten?»

«Wieso nicht?»

«Na, hören Sie! Dem Teufel – die

Seele. Und was geschieht mit ihr, mit meiner Seele, wenn ich das Zeitliche segne? Sie werden sich ihrer bemächtigen und sie nach allen Regeln der Teufelskunst quälen und martern, mit feurigen Zangen zwacken, auf glühendem Rost braten, vierteilen, pfählen, schinden – und was auch immer...»

«Auf so etwas können doch nur die Menschen verfallen – zwacken, rösten, vierteilen, pfählen, schinden –! In der Hölle geht es, zum Glück, zivilisiert zu.»

«Nicht?» fragte ich. «Und wenn nicht – wie sehen die Höllenqualen sonst aus?»

«Wie ich schon sagte – zivilisierter. Sie, als Autor, kommen mit Ihren

ebenfalls verstorbenen Kollegen in eine im Grunde recht behagliche Kammer, wo Sie sich dann gegenseitig all' das vorlesen, was Sie zeitlebens geschrieben haben. Ich gebe zu», räumte er ein, wohl als er mein Erschrecken gewahr wurde, «das ist recht hart. Aber man gewöhnt sich

daran. Dafür geniessen Sie, wenn Sie wollen schon ab morgen, alle Vorzüge eines durch mich in seinem literarischen Werk geförderten Autors, selbstverständlich auch mit den pekunären Erfreulichkeiten. Was zögern Sie?»

«Wenn ich alles begriffen habe, so sind Sie, der Teufel, der eigentliche Initiator des Kulturbetriebes, wie er sich heute und hierzulande derart abstrus darbietet?»

Nachdem ich das Für und Wider sorgfältig abgewogen hatte, und in der berechtigten Hoffnung, dass mir doch noch ein paar Jährchen vergönnt sein würden hier auf Erden, stach ich mir mit einer Nadel in den Ringfinger und verschrieb meine Seele dem Teufel.

Und nun passen Sie auf: Wenn Sie demnächst, etwa hier in diesem Blatt, ein Gedicht von mir lesen, dessen Scheusslichkeit Ihnen die Sprache verschlägt, so dass Sie sich fragen – wieso in drei Teufels Namen wird derart Schändliches überhaupt gedruckt? – Nun wissen Sie es!

Die letzte literarische Verführung: Zu guter Literatur sagt Gevatter Hein nein.

Erfolg und Selbstverleumdung liegen manchmal ziemlich nahe beieinander.